

Ein Blatt ohne Blatt vor'm Mund!  
Meinungsbildung  
ohne finanziellen Hintergrund!  
Gedankenaustausch ganz ohne Fakten!

for free!  
(umsonst)

LESERBRIEFE

Es kommen immer mehr...

Es ist also alles ziemlicher Mist. Kaufen Sie sich lieber die „BILD“ oder die „Süddeutsche Zeitung“. Da sind Sie dann immer gut informiert...

So, sachliche Trockenheit monetärer Art bei-  
 seite: Genießt auf den folgenden Seiten die  
 Gedankenwelt unbekannter Autoren, verinner-  
 licht mannigfaltige Ausbrüche unverfälschter  
 Art und veräußerlicht Euch selbst!

## Eine **Atelier** Aktion der flexibel organisierten Gesellschaft im Umkreis der Interessensgemeinschaft



## Etwas ganz anderes

Ich knör's Euch!

Wie immer folgt hier ein „Kommentar des Monats“ - oder „Kommentar am Anfang“. Lustig, so ein expliziter Kommentar in einem Fachblatt für subjektive Kommentare. Wir kommentieren unsere Welt.

Wie auch immer: Ein Kommentar von mir. Ohne roten Faden, wie es mir in der „Zeitungsschule“ oder dem Gymnasium beigebracht wurde. Einfach voll drauflos - ich knör's Euch eben!

Zum einen: Ich finde das schöne Wetter zur Zeit supergeil. O.k., ich hab Heuschnupfen (immer noch), aber jeder bekommt, was er verdient. Und: Ich halte sehr viel von Leuten, die ganz im Gegensatz zu mir ihren Arsch hochkriegen, ihr Auto stehenlassen und mit dem Rad durch die Gegend schlendern - ökologisch wie auch physikalisch (for your own body!) sinnvoll.

Aaaaaber: Da gibt es doch Wixer, die glauben, sie und ihr Rad bilden die Oligarchie der Welt. Sprich: Sunnyboys mit Radlerhose, Telekom-Shirt, umgedrehter Radlerkappie, Spiegel-sonnenbrille und dem neuen Supersonder-hochgeschwindigkeitsrennfahrgestell mit Shimano-80-Gang-Schaltung und Cantilever-Panzerbremsen, die generell im Pulk mit mindestens vier anderen gleichwertigen Spinnern beide Straßenspuren benutzen und denken, der Rest der Welt wird sich schon hinter ihnen halten müssen. Natürlich können solche hochtrainierten Kurzstreckenwirtschaftsspendler auch keinen Radweg benutzen: Da muß man ja um den einen oder anderen Dreckbatzen der Landwirtschaft rumfahren, und kann weder seine Durchschnittsgeschwindigkeit halten, noch sich den Autofahrern präsentieren. So, ihr Penner: Meiner Meinung nach habt ihr Euere Profession verfehlt, ihr hättet Arschloch werden sollen!

Mich hat man zu meiner BMX-Rad-wilden Zeit übrigens angehalten, als ich in meinem jugendlichen Leichtsinne mit Kumpels zu zweit nebeneinander gefahren bin - kein Vergleich zu den „am-besten-zu-acht-nebeneinander-und-zwar-in-jeder-Ortschaft-oder-Kurve“-Helden der Straße. Eins seid Euch gewiß: Ein Kratzer in meinem Eisenpanzer-Kfz, der von einer Karambolage mit Euch herrühren würde, würde mich bei jedem erneuten Anblick ewig-

lich mit Stolz erfüllen - ganz zu schweigen von der Kerbe im Lenkrad! Nehmt Euch also in acht, ihr Möchtegernsportler.

Zum anderen: Unser Weinfranken ist in einer Fernsehsendung am 21.6. um 1.30 Uhr von den Tauberfranken gar königlich präsentiert worden. Ganz im Gegensatz zu den Schwaben, wo es heißt: „Schaffe, schaffe, Häusle baue!“ sollen wir Franken uns an folgendem Spruch erkennen lassen:

„Wenn einer ißt, dann iß' mit; wenn einer trinkt, dann trink' mit; wenn einer aber schafft, dann lass'ne schaffen!“

Also hört mal: „schaffe“ ist nicht fränkisch, und jeder Franke, der so drauf ist, muß einer von den vorhin erwähnten Radfahrern oder sonst ein Depp sein. Meine Franken, die ich kenne - es sind nicht wenige - die schaffen mit, wenn's was zum „Schaff'n“ gibt. Über die lass' ich so ein weinseliges Gebabbel nicht kommen!

Leider war das nicht die einzige Bemerkung in jener Tauberfrankenreportage, die mich irgendwie nicht ganz überzeugen konnte: Die Franken wurden zusehends als weinsabbernde Weinbergstrolche mit viel Weinbrimborium dargestellt, und das nicht mal ansehnlich. Wer hat Lust mit mir eine Reportage über echte Franken (ohne Tauberbatscher) zu drehen?

Und da sind wir beim Wein. Zum Weinen, was bei uns geht. Ich halte viel von unserem guten Wein -keine blöden Zwischenrufe bitte!- schätze auch ausgebildete Leute, die anhand ihrer ausgefeilten Geschmackssinne Weinbergs-lage, Sorte, Qualität und Reifegrad, Restzucker oder Alkoholgehalt herauschmecken. Aber irgendwelche Sabelgastronomen, die ihren Wein im ersten Jahr mit Erdbeergeschmack, im nächsten den gleichen Wein mit Pfirsichnuancen und in der folgenden Weinkarte denselben mit frischem Johannisbeerflair schmücken, gehen mir auf die Nerven. Wo bleibt da das bodenständige Frankentum, das zu unserer hochgerühmten, erdigen „Veschber“ passt? Es klingt zwar ganz schön, aber ich finde, hier gehört schon ein bißchen gebremst; wir wollen doch nicht im Touri-Snobismus versinken - die Mainschleife hat ihre überzeugenden Reize, da braucht sie kein Disneyland-Geschwätz. Erinnern wir uns an früher: Die ersten Touris wurden aus den Gaststätten herausgeschmissen, da war kein Weinblatt vor dem fränkischen Mund. Mittlerweile verkauft man sich aber bereits ganz schön, die Völkacher Originale werden weniger, was bleibt: austauschbare Hollywood-Statisten mit viel Geld...

Gefühlswelten

## Ich will mein Leben ändern

Ich will mein Leben ändern. Am besten schreibe ich alle Möglichkeiten auf. Dann habe ich sie auf einen Blick.

-Ich gehe nach Afrika

-suche mir einen Job

-antworte auf eine Heiratsannonce, finde dar-aufhin den Mann und gehe mit ihm nach Afrika

-Schönheitsoperation

-kaufe mir danach die tollsten Klamotten, finde den Mann und gehe nach Afrika

-ziehe in eine WG, finde dort in meinem Mitbewohner den Mann und gehe nach Afrika

Komisch, warum läuft alles auf Mann hinaus. Denke ich, nur ein Mann kann mein Leben ändern? Finde ich mein Leben, so wie es ist langweilig? Ich stehe auf, schaue mich um...

Draußen ziehen die Wolken vorbei. Nichts bleibt, wie es ist. Schau Dir nur die Wolken an. Und mein Leben mischt sich lautlos unter diesen Wolkendunst. Klammheimlich.

Vielleicht bin ich einfach nur zu jung, um zu wissen, das der Schmerz auch mal ein Ende hat. Und er nicht das Ende vom Leben bedeutet. Er ist nur eine Phase. Doch zur Zeit ist er alles. Alles von mir und alles in mir und alles um mich herum. Wie soll das nur wieder aufhören. Auf der Suche nach dem Sinn des Lebens habe ich ihn jetzt erst recht verloren. Einfach so auf der Strecke geblieben.

Wenn ich an Paula denke. Die schläft nur mit jemandem, den sie liebt. Und der auch sie liebt. Und ich? Schenkt mir einen Menschen. Nur für mich allein. Ich warte... Doch vom Himmel fällt keiner. Obwohl ich bestimmt schon eine halbe Stunde dasitze und warte. Ich rauche einen Joint. Er erfüllt auch nicht seine gewünschte Erwartung. Das Gras ist schon zu alt. Wann habe ich es denn gekauft? Viel zu lange her. Aber letzte Woche hat Martin doch noch gemeint, bekiff mit jemandem zu schlafen sei das geilste Gefühl der Welt. Tja, der ist jetzt auch weg. Wahrscheinlich hat seine Neue besseren Stoff.

Vor mir auf dem Boden finde ich eine Broschüre der Anonymen Alkoholiker. Als ich das bei Peter rausgefunden hatte, war er schon lange nicht mehr trocken. Also habe ich ihn

mitsamt seinen Flaschen rausgeschmissen. Und dies hat er mir zum Andenken zurückgelassen. Ich blättere ein wenig darin. So stoße ich auf ein paar Zeilen, die sich auch auf mich anwenden lassen. „Morgen wird die Sonne aufgehen, entweder in ihrem vollen Glanz oder hinter einer Wolkenwand. Aber eins steht fest: Sie wird aufgehen! Bis sie aufgeht sollten wir uns nicht über Morgen Sorgen machen, weil Morgen noch nicht geboren ist.“

Aber einfacher gesagt als getan. Ich mache mir Gedanken über Morgen. Was wird sein? Und ich bereue so vieles, was ich gestern getan habe. Doch weiter bringt es mich nicht. In einem Buch über die Ureinwohner Australiens steht: „Du kannst die Vergangenheit nicht ändern. Eine Zukunft ist Dir nicht gewiß.“ Ja. Aber irgendwie bringt auch das mich nicht so recht weiter. Eine angefangene Rotweinflasche steht noch irgendwo in meiner Küche. Die werde ich jetzt trinken. So in aller Ruhe. Und dann gehe ich runter zum Zeitungsladen und kaufe mir eine Tageszeitung. Dort stehen heute die Wohnungsanzeigen drinnen. Ich werde mein Leben ändern. Und ich fange ganz langsam an. Ich ziehe um.

Ein Leserbrief

## Der Sinn des Lebens

ist der SINN ZUM LEBEN

Was ist der Sinn des Lebens? Die Frage, die wohl jedem von Euch schonmal durch die Birne gegeistert ist und auf die die wenigsten eine passende Antwort geben können. Ich glaube, es ist nicht die Frage, ob ein Sinn hinter dem Leben an sich steht (wer keinen Sinn im Leben sieht, hat sein Leben beendet oder wird es noch frühzeitig beenden), sondern eher ob jemand den Sinn zum Leben hat. Wie jemand sein Leben gestaltet oder was ihm wichtig oder unwichtig ist, was er für richtig oder falsch hält, daß muß jeder für sich selbst auschecken und da sollte sich auch keiner reinreden lassen. Es ist wichtig, wenigstens seinen Gedanken freien Lauf zu lassen, denn im täglichen Ablauf wird man sowieso genug eingeschränkt, durch Gesetze, Vorschriften etc., der eine mehr, der

andere weniger, das ist klar. Man muß das Beste daraus machen, nachdem mal schon mal in diese Welt, in diese Zeit, in dieses System gesch(m)issen worden ist. Es nutzt nichts, gegen das System anzukämpfen, zumindest nicht, indem man dagegen anpisst und so Probleme mit den Gesetzeshütern bekommt. Wir sind nunmal in der bedauernswerten Lage, daß die Art und Weise wie unser Staat funktioniert nicht dem entspricht, was wir uns vom Leben vorstellen, oder was uns das Leben geben soll. Ich habe versucht, dagegen anzugehen, doch als einzelner kann man schwerlich was bewirken, weil einem einfach die Kraft fehlt und man von der Mauer, die vor einem steht, zurückprallt. Ich glaube es gibt viele von Euch, die keinen großen Sinn im Leben sehen, tagtäglich auf die Arbeit zu rennen, um Geld zu verdienen, und das vielleicht dreißig, vierzig Jahre seines Lebens. Nein, aber was kann man daran ändern, denn ferngesteuerte Hirnlose gibt es genug, die das auch noch echt o.k. so finden, außerdem verrinnt die Zeit gnadenlos gegen uns und man wird immer mehr in die große Mühle hineingezerzt und irgendwann verschluckt. Ich kenne genug Leute, die sich anpassen mußten, weil sie auf einmal eine Familie zu ernähren hatten, obwohl sie genauso wenig Lust darauf hatten. Es ist schwer, sein Leben genießen zu können, aber wenn nicht in diesem Leben, wann dann?

Man hat bestimmt viele Träume in seinem Leben und die wenigsten kann man sich erfüllen. Meiner Meinung nach ist es wichtig, sich vielleicht einen oder zwei Träume herauszupicken und die Wirklichkeit werden zu lassen. Denn wer sich seine Träume nicht erfüllt, der hat meiner Meinung nach nicht richtig gelebt. Meinetwegen sollen sich die Leute ihr ganzes Leben lang abschuften, im Lotto gewinnen oder ins Kloster gehen, mir egal, aber sie sollen zumindest den Mut aufbringen, ihre Träume wahr werden zu lassen. Aber den Leuten ist es anscheinend wichtiger, Kohle zu machen, anstatt sich vielleicht einen schönen Tag mit ihren Familien oder Freunden zu gönnen? Denn Luxus bedeutet doch nicht, ein tolles Auto in der Einfahrt meiner Villa stehen zu haben, meiner Frau wieder einmal Knete für ihre x-te Schönheitsoperation zu geben und meinem verwöhnten Sohn wieder einmal eine neue Karre zu besorgen, weil der Hirni die letzte wieder zu Schrott gefahren hat. Nein, Luxus bedeutet für mich, Freunde zu haben und von meiner Familie und Freunden geliebt zu werden.

den. Genausowenig wie Erfüllung gleichzusetzen ist mit Karriere, Traumfrau oder einem langen Leben. Meine Erfüllung liegt in der Musik. Deshalb denke ich, der Sinn des Lebens ist, für das zu leben, was einem Erfüllung bringt.

Habt Spaß und lebt!

gez. SOMA

## Frühlingsendorphine

und das Wunder des Lebens

Nachdem die in den letzten Wochen immer wieder durchbrechende Sonne auch mein Herz erwärmt hat und seit einiger Zeit meine Frühlingsommerliebe dabei ist, dasselbe zum Schmelzen zu bringen, quillt so einiges hervor, von dem ich gar nicht wußte, daß es da ist. Ich laufe so verblendet und nixcheckend in der Gegend rum, wie ich's schon immer gern tat und schleudere Euch ein überzeugtes „Ich liebe Euch alle!“ entgegen... naja, ganz so weit ist's noch nicht und wird's wohl auch nie sein. Erstmal sollte ich langsam anfangen und damit aufhören, imaginäre Handgranaten in eine Touri-Gruppe zu schleudern, die auf der Volkacher Hauptstraße steht und sich in Ruhe unsere schöne Altstadt ansieht. Ihr habt ja recht, man sollte sich immer etwas mehr Zeit nehmen. Dasselbe denken sich wohl auch die konditionierten Statisten, die man in jeder Stadt antrifft, ihr wißt schon, die, die reglos senkrecht zur Straße stehen und laufen, wenn das grüne Geh-Männchen kommt.

Das mag jetzt fälschlicherweise den Eindruck vermitteln, daß mir diese Marionetten irgendwie auf den Senkel gehen mit ihrer stumpfen, ferngesteuerten, grauen, alltäglichen Art. Nein, das Gegenteil ist der Fall: Auf meinem derzeitigen Gefühlshoch bring ich Euch allen eine Dankbarkeit entgegen, einfach dafür, daß ihr da seid. Ob nun, um mich auf Euere Weise zu amüsieren, um mir auf bisweilen seltsamen Wegen etwas zu lehren (wenn auch „nur sowas“ wie Geduld und Nachsicht) oder um mir im Weg zu stehen.

Tiefen Dank bring ich an die Menschen, die bereit sind, ein Stück Weg gemeinsam zu gehen, meine langjährigen und neuen Freunde

- Ihr wißt, wer gemeint ist - die jenen wichtigen vielseitigen gesundenden Backround geben, den jeder braucht.

Und die Lebensfreude schließt natürlich auch die Dankbarkeit meinem Vater und meiner Mutter (Gruß an die unbekannten Sphären der Existenz) gegenüber ein, meine Ahnen, Urahnen, Adam und Eva, sämtliche homos, die's gibt, die Affenmenschen, die ersten Einzeller, die Evolutionsspirale runter bis zur ersten Aminosäureverbindung.

Und damals - was hatten wir alle ein Glück, daß wir die ersten in der Eizelle waren, daß genau diese Hälfte von uns die andere Hälfte von uns als erstes erobert hat und unsere Eltern sich nicht einen Tag vorher oder nachher geliebt haben, sonst wären wir ja nicht wir und hier... oder ist mein Wesen doch schon immer ge - wesen und in das wachsende Bewußtsein hineingepflanzt worden, dann wär' ich auch ich, aber in einer anderen Hülle... aber da scheiden sich die Geister. Wie dem auch sei, jede Generation war nötig dazu, die Welt so aussehen zu lassen, wie sie heute ist. Da waren gute und böse Geister am Werk. So haben wir unbedingt die Aufgabe, der nächsten Generation ihr Erbe zu übergeben - und wir tun das, ob wir wollen oder nicht. Ihr wißt, es ist so! Machen wir einfach das Beste draus! Und ich bin froh, daß ich mit dieser Einstellung nicht ganz alleine dasteh!

...und Ihr wißt es ganz genau:

MENSCHEN WIE UNS BRAUCHT DIE  
WELT!!!

denn

WAS WIRD PASSIEREN, WENN DIE  
GÖTTER TOT SIND?

Heute = Gestern = Morgen

Nichts, was nicht schon da war

Dem Artikel muß ich mich wohl anschließen, aber hallo! Hat schon einen Vorteil, alles Handschriftliche noch abtippen zu müssen (...selbst mit zwei mit Liebe gebrochenen Fingern!). Und nicht meine Worte sollen dies

edle Gedankengut stützen, sondern die Rede eines der beliebtesten Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika, John F. Kennedy. Der meinte nämlich, kurz bevor ihn die Illuminaten erschießen liesen, daß es sich lohnt, für diese Welt zu kämpfen, daß es das Ziel eines jeden Erdenbürgers sein müsse, den Hunger und das Elend, den Krieg und das Leiden von unserer Kugel zu verbannen. Und das in dem Wissen, daß es sein kann, das „dies weder in unserer Regierungsperiode, noch zu unseren Lebzeiten, noch zu der Zeit der Lebewesen auf unserem Planeten“ erreicht werden kann. Und dennoch: Die Welt, das Leben ist so schön, daß wir immer wieder Kraft tanken können, immer wieder Lächeln können, Gott in seiner unendlichen Liebe jedem immer wieder einen Grund zum Lächeln bereithält. Laßt uns kämpfen, Kopf nach oben, Kennedy oder Jesus, Mohammed oder Gandhi, Bonhoeffer oder Morgenstern voran, in Gedanken, in Worten, in Taten, im Sinn.

Danke für Ihre geschätzte Aufmerksamkeit, schönen Tag!

Unreal?

Liegen bleiben soll ich

Liegen bleiben soll ich. Was bringt es mir, mich nicht zu bewegen und erst recht nicht aus dem Bett aufzustehen. Wer bin ich denn für euch, daß ihr einfach so über mich bestimmen könnt.

Schenkt mir ein Wort, einen einzigen Laut aus euren kranken Mündern.

Wie, daß könnt ihr nicht? Einfach stumm. In welche Richtung läuft eigentlich Zeit? Und bin ich jetzt dazu verdammt eine Pause einzulegen, genau hier und in diesem Moment? Ich möchte aber aufspringen, loslaufen und etwas tun. Doch ich schaffe es nicht allein. Meine Füße und Arme sind festgeschnallt an kaltem rostigen Metall. Sind das die Insignien eines verlorenen Kampfes? Um mich herum nur einsame Landschaften und verlorene Orte. Selbst die Vögel versuchen schneller zu singen, wenn man noch vom singen sprechen kann. Es klingt eher wie ein sterilisiertes Krächzen, was da aus ihrem Schnabel entfliehet. Doch wieso sind sie

heute so schnell?

Zum Schluß wollen sie kommen, damit auch sie ihren Pflichtteil getan haben. Draußen rennen die Leute mit ihren Regenschirmen die Straßen auf und ab. Keiner glaubt mehr an etwas. Alle laufen nur rum und warten, daß ihnen jemand eine Idee gibt. Manchmal schafft es einer und fängt eine. Doch lange kann er sie nicht halten. Zu schnell gibt er auf und läßt sie wieder fallen. Genauso gehen die Menschen untereinander mit sich um. Sie sollten sich nicht einreden besser zu sein. Was anderes. Deshalb schleppen sie verschiedene Namen, eingetragen in alle möglichen Papiere, mit sich herum. Damit sie auch ja nie vergessen wer sie sind. Und genau das ist der Beweis. Sie alle sind nichts anderes als Menschen. Und ich bin einer von ihnen. So viel weiß ich. Aber mehr, mehr nicht. Vielleicht werde ich nie mehr wissen. Besser wäre, etwas weniger zu wissen. Dich nicht immer nach etwas fragen, worauf einem eh keine Antwort einfällt. Neugierig liege ich da. Und warte. Was passiert als nächstes.

Vielleicht erwarte ich zu viel von den Meschen. Vielleicht projiziere ich das falsche in jemanden hinein. Mit voller Absicht. Weil ich meine Bedürfnisse befriedigen möchte. Und nur die.

Ich glaube, ich bin auch nicht anders als alle Anderen auf diesem durchgeknallten Planeten Erde. Aber irgendwie hat man doch Ideale und Vorstellungen. Sind es zu viele? Sollte man weniger Ziele im Leben haben? Die dann aber verwirklichen?

Da kommen sie auch schon. Die Männer in weiß. Pünktlich. Schmeißen nur mit abstrakten unverständlichen Wortfetzen um sich. Meine Fesseln bekomme ich nicht los.

Das nächste Mal sollte ich den absolut sicheren Weg nehmen. Dem Leben entsagen. Doch noch bleibt mir etwas Zeit.

Ein Leserbrief

## STAATSPROBLEM

Der Staat ist das Problem

„Der Staat sind wir“, heißt es, seit der Aufklärung der Massen. Seitdem hat der Staat



Der Griff zur Waffe: Wie kam Ulrike Meinhoff dazu? Wieso nur? Wieso? Wieso bitte? WARUM?

ganz schön geblutet. Zuerst dickes rotes Blut, als der Staat gegen die Obrigkeit angerannt ist und sich tottrampeln und niederknüppeln hat lassen. Dann schweres goldenes Blut, Münzen, später Scheine. Die Hoheitsdiener und Beamten müssen für ihre schwerfällige organisatorische Arbeit ihr ganzes Leben lang bezahlt werden.

Jetzt blutet der Staat aus allen Rohren: rot und golden. Wenn Du nicht zahlst, knüppeln wir Dich zusammen, Du Staatsfeind! Zahle und lass unsere Sorge sein wofür.

Ich will wieder einen Sonnenkönig, der sich hinstellt und sagt: „L'etat, c'est moi!“

Jesus, wasche uns den Kopf und zeige uns den Weg, schreit mein Herz.

Jesus ist in Dir, lebe selbst, ruft mein Denken.

Der Politiker und seine Scheinwelt: Reiche Eltern, langes Studium, dickes Auto, großes Haus, heile Familie, eigene Lohnbestimmung, Wahlkampagnen als Berufsinhalt, Diskussionen über für ihn völlig abstrakte Themen wie Arbeitslosigkeit, Pflichtversicherungskosten, überfüllte Krankenhäuser ohne Personal, Geldumverteilung...

Lieber Politiker, ich will nicht, daß Du über mein Leben bestimmst. Du bist nicht mein Gott. Du bist nicht wie ich. Du führst nicht mein Leben. Du gehörst nicht zu mir. Lieber Politiker, lass' mich gehen. Du weißt nicht, was richtig und was falsch ist für mein einfaches Leben, für meine Profession, für meinen Geist. DU NICHT!



Ok., das war damals vielleicht 'ne andere Zeit, anno 194X, da hat man sich noch anders gekleidet als heute, die Frisuren waren anders, Computer gab's noch keine...

Aber wieso hat denn niemand bei dem Anblick dieser Arschnasen erkannt, daß die Regierung der tausendjährigen Dummheit vielleicht doch die falsche sein muß? In einer Zeit, in der nur Afrikaner Nasenringe trugen (sorry, Vorurteil), sollte man doch checken, daß die Grenze zur Abart, die Grenze zur absoluten Verballhornung, hier eindeutig überschritten wurden. Da brauch' ich Hitler in seine Fernsehreden doch keine Hühner und Zahnbürsten in die Filme zu schneiden, wie in Hollywood geschehen - ich kuck' mir das Bild an und egal welche Einstellung meiner Herr ist: Die Typen halte ich sofort für blöde!

Der kleine Philosoph

## Gekränkte Menschheit

Die 3 großen Kränkungen der Menschheit, die unserer Generation in jedem Religionsunterricht (egal ob katholisch oder evangelisch) gerne nähergebracht werden, als da lauten:

Die „Kopernikanische Kränkung“:  
Die Erde ist nicht Mittelpunkt des Universums

Die „Darwin'sche Kränkung“:  
Der Mensch ist „nur“ Ergebnis der Evolution

Die „Freud'sche Kränkung“:  
Der Mensch ist nicht Herr über sein Willen und Tun

Schön, gell? Also, ich finde die Feststellungen da Klasse und denke auch gerne ab und zu 'mal drüber nach. Besonders, weil ich oft denke, daß wir jetzt, nach zahlreichen Jahren Leben mit und in diesen Lehren gerade einmal die erste große Kränkung zu überwunden haben scheinen. Und betrachtet man die Menschheit als Kollektiv, hat es noch nicht einmal die erste Kränkung überwunden (haben Sie noch keinen Stern, der Ihnen gehört, nachdem Sie ihn von der NASA gekauft haben? Na hoffentlich wohnt noch kein anderer drauf!).

Noch schöner ist ein Satz aus dem ersten Beispiel der deutschen Übersetzung des BI-YÄN-LU (einem alten chinesischen und japanischen ZEN-„Lehrbuch“): „OFFENE WEITE - NICHTS IST HEILIG!“

Oder der Olympia-Wahlspruch von Pierre de Coubertin: „Not to have conquered, but to have fought well.“

Wir meinen ja doch alle dasselbe...



## Der Bierman - Teil II

In der letzten »subjektiv!« erlebten wir gemeinsam, wie Braumeister Paul beim allabendlichen Stammtisch von einem Blitz getroffen wurde und dabei eine göttliche Eingebung erfur. Knüpfen wir nun an jenem Moment an, als Paul nach seiner Genesung wieder mit seinen Freunden und Bekannten in seine Schänke einkehrt.

Den alten Stammtisch gab es wieder: Viel hatte man zu diskutieren über Pauls Erlebnis, und jeder freute sich, daß das ganze Ereignis so glimpflich ausgegangen ward. Von seinem „Traum“, der Stimme während des Blitzschlages, erzählte er zwar seiner Frau, seinen Stammtisch-Kollegen gegenüber war ihm dies jedoch peinlich.

Nach einigen weiteren Wochen, in denen der Braumeister noch Nachuntersuchungen über sich ergehen lassen mußte, ansonsten aber schon wieder seiner Berufung und seiner Leidenschaft, dem Bierbrauen, nachging, begab es sich, daß sich die bärtigen Alten eines abends gemeinsam am Tisch sitzend hitzig miteinander auseinander setzten. Thema der Stammtischrunde war Dosenbier. „Bremer Dosengsöff, dänisches Dosengsöff, holländisches Dosengsöff, amerikanisches Dosengsöff, tschechisches Dosengsöff - die schwemma uff'n Maakt un' nehma unser'm Bier die Kund'n wech!“ - „Scho, aber praktisch zum Weggeh'n un' billich isses halt scho!“ - „Nach Alu schmeckt's un' Chemie is drin!“ - „Geh Schmarr'n, des wird ganz genauso gebraut wie Deins aa!“ - „Du hastse wohl net alle, des ausländische Gewäsch mit meim Bier zu vergleicha!“ - „Praktisch isses, sach ich, un' geht net kaputt wie a Flaschn!“ - hin und her gings, obwohl natürlich auf dem Tisch das frisch gezapfte Quellstein Alt aus Paul's Keller stand und keiner das Tröpfchen mit einem LKW voller Dosenbier getauscht hätte. Paul jedoch ging das Gezank zu Herzen, selbst wenn sein Gegenüber nur Argumente für das Dosenbier fand, weil man sonst nichts zum Streiten gehabt hätte - je öller, de döllere.

Die Themen wechselten, es wurde spät und dunkel, Paul's Saufkumpane traten den schiefen Heimweg an. Otto mit seinem verbeulten Benz, Günter mit dem angestaubten Opel

Diplomat und Franz zu Fuß. Über die Beulen im Mercedes vom Otto stritten sich seine Frau und er schon jahrelang: Er war fest davon überzeugt, daß seine Marta ihm die Schrammen ins Auto fuhr - er kann's ja nicht gewesen sein, das hätte er doch gemerkt. Seine Frau jedoch behauptete, seit fünfundzwanzig Jahren kein Auto mehr gefahren zu sein und daß die Dellen von seinen nächtlichen Sauf Touren stammen würden. Nun ja. Wie dem auch sei, ein Mann, der das Schlüsselloch findet, wird wohl auch noch ein Auto fahren können...

Franz ging zu Fuß heim, da ihm der Führerschein vor drei Jahren abgenommen wurde - der Richter war der Meinung, daß hier regelmäßig Alkohol am Steuer im Spiel gewesen sei. Seitdem wußte Franz, daß ein Mann auch ohne Auto durchs Leben - und in die Kneipe vom Paul - kommt.

Paul ging hoch in seine Stube. Seine Frau lag schon im Bett. Er setzte sich vor den Fernseher und schaltete die Sender durch. Zwischen Talk-Shows, Sopa-Operas und Telefonsex-Angeboten wurde im auch eine „Beck's“-Werbung präsentiert. Das erinnerte ihn an die Diskussion zu Beginn des Abends und ein wachsendes Wutgefühl machte sich in seinem nicht gerade kleinen Bauch breit. Wie konnte es überhaupt sein, daß sich so ein Tankstellengesabber überhaupt „Bier“ nennen durfte? Sein Frust wuchs und wuchs, je länger er darüber sinnierte - da half auch kein Schluck Eigenbräu. Vielleicht war der Alkohol, vielleicht ein unverdautes Würstchen vom Abendessen in Wirklichkeit für seine gereizte Stimmung verantwortlich, Paul steigerte sich auf jeden Fall unheimlich in die Sache mit dem Dosenbier. Doch was konnte er tun? Was sollte ein einfacher Bierbraumeister gegen die Schlechtigkeit dieser Welt schon unternehmen können?

Mit der Wut fühlte Paul aber auch eine atemberaubende Energie, eine Kraft in ihm, wachsen. Er besaß eine Lebendigkeit, einen Tatendrang wie seit Jahren nicht. Und Schluck für Schluck seines Kellerbiers brachten Paul einer Verwandlung näher. Seine Hände wurden größer und fühlten sich kräftig an, seinen Stock konnte er beim Nachschub-aus-dem Keller-holen in die Ecke stellen, seine Hörfähigkeit nahm drastisch zu - Paul dachte, er könne die Mäuse und Kriechtiere rascheln und miteinander zischen hören. Außerdem passierte etwas mit seinen Augen: Paul sah Dinge, die er noch nie gesehen hatte. Das fing an mit seinem Bild im Spiegel. Nach längerem

Hineinstarren sah sich Paul als ein über zwei Meter großes, stark mit einer Art von Muskeln gepacktes Etwas mit einer Schaumkrone auf dem Kopf, daß ihm einen scharfen, bösen Blick entgegenwarf. Statt der Brauerschürze sah Paul im Spiegel einen Holzbottich als Kleidungsstück, mit Trageriemen über den breiten Schultern seines Spiegelbildes. Und natürlich sah Paul das alles inzwischen doppelt, mittlerweile hatte der Bierbrauer schon ein halbes Dreißig-Liter-Fässchen geleert...

Auch die Wohnung hatte sich in Pauls Augen von einer gemütlichen rustikalen Einrichtung zu einem Agentenbunker a la James Bond gewandelt. Seine Rührkelle an der Wand war nicht mehr das alte, abgenutzte Familienerbstück, sondern strahlte die geheimnisvolle Magie einer Wünschelrute mit Laseroption und Infrarotsucherausrüstung aus. Sein Schmuckstück im Hausflur, ein Dreschflügel für die Gerste, wie sie vor hundert Jahren noch Gang und Gebe war, kam Paul vor wie eine Mischung aus einem Hexenbesen mit Düsenantrieb und einer Panzerfaust für Flugzeugtransporter. Da wußte er plötzlich: Mithilfe seiner lange erlernten Kunst und seiner neu gewonnenen Fähigkeit des Sich-Verwandels ab zirka 2,1 Promille konnte er alles tun. Und im Moment wollte er vor allem eins tun: Es diesen Dosenbierbrauermeistern zeigen, aber kräftig. Er überlegte, wo denn anzufangen sei. Den guten Stoff der Überzeugung hatte er im Keller. Zwei Fäßchen davon dürften reichen, den verantwortlichen Leuten die Augen zu öffnen. Außerdem steckte er sich viele kleine Utensilien in seinen Holzbottich - den er zu seiner Überraschung nicht nur im Spiegel gesehen, sondern auch tatsächlich angezogen hatte. Er räumte die Fäßchen in den leeren Maischekessel, machte alles startklar - wobei er einfach tat, was er immer tat: richtige Temperatur, richtige Menge und richtige Zeit, das konnte er! Nach einer halben Stunde befand sich Bierman - diesen Namen hatte sich Paul für sich selbst ausgedacht, wann immer ihn die Verwandlung treffen sollte - mit seinem Maischekessel-Ufo, seinem Dreschflügel, dem Keramikkrug, dem Rührlöffel, sechzig Liter heiligstem Stoff und der Kraft der zwei Herzen (das Doppelt-Sehen war aufgrund der nichtunterbrochenen Zufuhr aus einem Fünf-Liter-Bierreservekanister noch nicht verschwunden!) bereits 180 Kilometer hinter Bierberg. Weniger erstaunt als vielmehr in höchstem Grade belustigt startete Paul aus der Kontrolluke in die

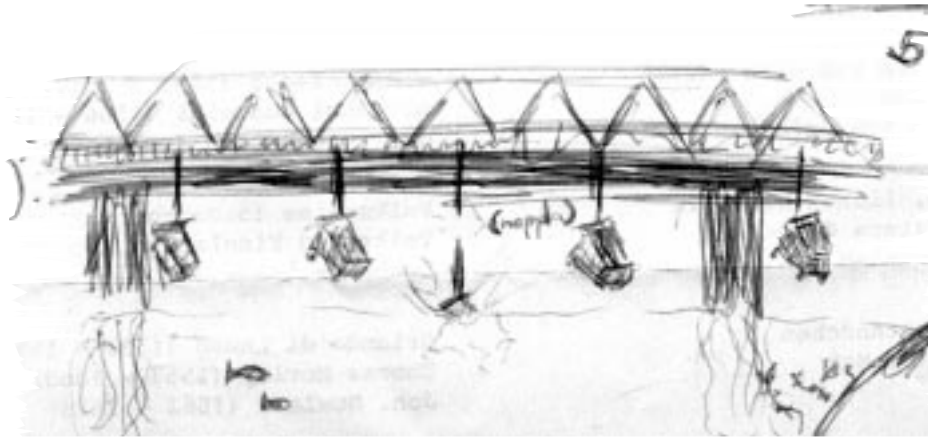
Sterne - bis jetzt hatte der Bierbrauer doch immer nur von draußen nach drinnen gesehen. Das Schweben dauerte noch zirka eine Viertelstunde (obwohl dem Paul die Zeit im Moment wirklich völlig egal war), in der Paul sich mit der Venus besser auseinandersetzen konnte, als es die NASA nach zig Raumflügen vermochte. Dann lieferte der kupferne Maischekessel eine sanfte Landung neben einer riesengroßen Fabrikhalle. „Nanu, wat soll ich hier?“, fragte sich der Paul, entdeckte im nächsten Moment aber die Antwort. „Tuborgland“ stand da ganz groß auf einem Schild zu lesen, „Eintritt nur für ganz dichte Leute“. „Ha“, rief es im Paul, „da geh ich glatt rein. Euch zeig ich's!“

Gesagt, getan. Mit einem einzigen Dreschflügelhieb stoben die Panzerstahl Türen auseinander, Paul konnte in die überdimensionalen Hallen eintreten. Da stand sie vor ihm, die kilometerlange Fertigungsstraße des „Tuborg“, Förderband an Förderband. Paul riß die Augen auf: Unzählige automatisch betriebene Riesenspritzen über den Bändern mixten das schäumende Brackwasser in Dosen zurecht, das in seinem Geschmack und Aussehen an das gute alte deutsche Bier erinnern soll. Ein Wutschrei stieß aus Pauls Lunge empor. Keine Sekunde länger sollte dieses Machwerk Menschen ins Unglück stürzen und zu billigen Aldi-Pennern dekradieren: Mit seiner Laser-Rührkelle zerschmolz er die Förderbänder, brachte die Spritzen zum Explodieren und zerballerte jede Dose einzeln. Seinen Dreschflügel lies er mit ungeahnter Kraft ungezählte Male auf die Industriestellen sausen, zerschmetterte jede Maschine, bis nur noch Einzelteile auf dem „Tuborgland“ zu sehen waren.

Der Alarm wurde ausgelöst. Keine zwei Minuten später war Paul umstellt von Polizisten, Sicherheitsbeamten, zahlreichen Bossen aus der „Tuborg“-Geschäftsführung und sonstigen Schergen, denen Profit einfach über einen Schluck guten Bieres ging. Doch Paul hatte ja noch seine Geheimwaffe parat. Mit schnellen Griffen öffnete er seine zwei Fässer, kippte den Inhalt über die Menschenmasse und ersäufte den Pöbel.

Am nächsten Morgen fand Paul sich in der Küche auf dem Fußboden wieder. Seine Frau rüttelte heftig an ihm, und mühsam schlug er die Augen auf. Sein Kopf brummte wie eine melonengroße Hummel, Anna schimpfte ihn und sorgte sich gleichzeitig um ihren Sauftopf

Fortsetzung in der nächsten »subjektiv!«



Leider haben es die „Freien Mitarbeiter“ der »subjektiv!« versäumt, Ihrem Artikel ein Foto der VOLKACHER REVOLTE mitzuliefern. Eine Skizze aus dem Leserbrief umreißt die Situation jedoch präzise. Deutlich zu sehen: Die Gefährdung des Schiffsverkehrs durch Einkaufswägen.

### Heldensaga

## Kampf gegen Konsum?

Vier Einkaufswägen baumeln von der Astheimer Brücke und gefährden den Schiffsverkehr!

Dies war die Schlagzeile am 20.04.1999 in der Mainpost. Darunter ergoß sich ein nicht gerade nett geschriebener Artikel von wegen Diebstahl, Polizei, Gefährdung des Schiffsverkehrs und Ähnlichem, wobei die eigentliche Aussage des ganzen völlig übersehen wurde:

Eine Gruppe von wagemutigen Recken und Reckinnen machten sich auf, um die NORMADischen Stahlmonster, die vor der Stadt hausten, zu bekämpfen. Diese tyrannisieren schon seit Jahren alte Damen mit ihren Geldforderungen, nur dafür, daß sie ihnen die neu erworbenen Dinge in den Markt tragen wollten. Nach langem Fußmarsch gelangten die Helden in die Höhle des Löwen. Mit Markstückklanzen erlegten sie nach erbitterten Kampf, fünf Monster. Leicht verletzt zogen die tapferen Junker(-innen) in einem Triumphzug am reißenden Strom entlang, Richtung der großen stählernen Mainbrücke, deren Bau den Schweiß von 1000000 und das Blut von 1000 Arbeitern gekostet hatte. An diesem Bau angekommen, hängten sie ihre gepeinigten, gerade

noch lebenden Trophäen ohne Gerichtsverhandlung im Namen der Gerechtigkeit auf. Dies sollte eine Warnung sein für alle, die vorhaben, das Volk zu unterdrücken. Und die edelmütigen Männer? Sie verschwanden im Schutze der Dunkelheit und zurück blieb nur ihre Mahnung. Und wenn sie nicht gestorben sind, dann werden wir heute noch vor Tyranisierung sicher sein.

Schlafen sie in Frieden!

Ein Leserbrief

actio gegengleich reactio

## Kampf gegen Konsum!

Empörung macht sich breit: So ein unsinniger Lausbubenstreich destruktiver Art und Weise, nützt nix und war nur eine Demonstration der Unfähigkeit, „etwas Gescheites“ auf die Beine zu stellen. Ich seh' schon, der Ruf dieser »subjektiv!«-Ausgabe ist total hinüber. Die an dieser Aktion (leider?) unbeteiligten Redakteure haben sich dennoch Gedanken darüber gemacht, was unsere

bekannteste Koks-nase Sigmund Freud (uuups, schon werden Konstantin Wecker und Mr. James Brown sauer!) zu dieser Aktion alles zu sagen hätte gehabt haben könnte. Da kommt doch das Unterbewußtsein voll raus: Wir müssen uns gegen den Konsum wehren. Im Gegensatz zu dem gesammelten Wissen aus der oralen Lernphase wehrt sich das Über-Ich gegen die Übersättigung des Ich's durch das Es!?

ANTIMATERIALISMUS ist nicht gerade eine Triebfeder für die deutsche Wirtschaft. Aber ist das nicht wenigstens eine kleine Gemeinsamkeit, die sich der Antimaterialismus und die deutsche Regierung teilen?

Hat die deutsche Regierung die Einkaufswägen an die Brücke hängen lassen? Sind wir Schuld am Tod J.F.K.'s?

Nein (zumindest zur ersten Frage), denn dieser losgelöste Antimaterialismus der zerstörerischen Bande Einkaufswagenhenker (und im unalkoholisierten Alltag wohl eher Einkaufswagenlenker) bringt:

- der NORMA einen Ausgleichsbetrag von der Versicherung
- den Banken einen regen Zahlungsverkehr und die dazugehörige vierteljährliche Aufwandskostenentschädigung
- der Versicherung die NORMA und ihre Jahresbeiträge
- der Post den vierfachen Briefwechsel zwischen NORMA und Versicherung
- den Einkaufswagenherstellern neue Aufträge
- der Eisenindustrie in unserer trüben deutschen (=hohen Lohnnebenkosten-) Zeit einen Aufschwung
- den Lieferanten zwischen NORMA, Einkaufswagenherstellern, Eisenindustrie etc. einen Weg, den sie fahren können
- den Telefongesellschaften unzählige Anrufe (zwischen den beteiligten Parteien)
- der MAINPOST, der Kitzinger und der »subjektiv!« einen Gegenstand zur Diskussion
- der Polizei eine Daseinsberechtigung
- der Politik das negative Beispiel für einen schlechten Bürger etc.

Also bitte, eigentlich müßten die Verbrecher im Namen des losgelösten, alkohol- oder sonstwie durchtränkten Antimaterialismus gleich mal öffentlich begnadigt und vielleicht sogar geehrt werden. Sie verhindern schließlich Kriege (dem letzten Ausweg einer verkorksten, stagnierenden Wirtschaft)!

Was wäre der Deutsche langweilig, hätte er nicht so seine Sonderfälle und den Alkohol...

### 2. Kommentar Einkaufswägen

## Redaktion's Mattscheibe

Hier ein Kommentar zu den Einkaufswagenfetischisten. Wer Einkaufswagen hängt, hängt auch Manager. Und die Markstückklanzen, naja echte Anarchisten hätten dies bestimmt nicht bezahlt. Außerdem ist jede Werbung Werbung, auch Antiwerbung. Trotzdem ganz netter Versuch in einem Städtchen wie Volkach ein bißchen auf die Lachmußkeln anderer Mitbewohner dieses Planeten zu zielen. Wobei dies natürlich keine Unterstützung darstellen soll! Macht was ihr wollt! Die Rote Armee Fraktion wird euch früher oder später nehmen, wenn ihr so weiter macht. Oder war es nur eine Aktion, welche die weiblichen Reckinnen beeindrucken sollte. (Bitte um Kommentar in der nächsten Ausgabe!)

## KUNST, KULTUR und AKTION!

Erstmal kommt hier eine offizielle Ankündigung der Ausstellung Emil Schuhmachers. Unter dem Titel „...wie könnte ich mich der Natur entziehen?“ zeigt der Künstler Gouachen und Malereien auf Schiefer aus den Jahren 1989-1998, und zwar im Alten Rathaus Schweinfurt und in der Galerie Alte Reichsvogtei. Am 15. Juli ist um 19 Uhr eine öffentliche Führung durch die Ausstellung in der Halle des Alten Rathauses...

Jetzt zur wichtigen Frage: Wo feiern wir im Juli? Eine Idee wär', die Volkacher JU glücklich zu machen, und das ganze Wochenende vom 9. bis 11. Juli an der Gaibacher Konstitutionssäule zu verbringen: Die weiß-noch-nicht-wievielte Konsti-Fete lädt zum berühmten Wer-hält-was-und-wieviel-davon-am-längsten-durch ein. Na, ein paar Besuche lohnen sich auf jeden Fall.

So, am Sonntag, 11.7. ist dann noch eine Vernissage im Gaibacher Forsthaus. Das war's!



Auch wenn's der Fernseh-Emil nimmermehr ist: Der Schelm linst aus seinen gütigen Falten...

Das Bild in unseren Köpfen...

**Emil is back!**

Kein Fähnchen im Wind und einer, der sich nicht krampfhaft zwingt, immer nur lustig zu sein: Nach sechs Jahren New York ist der 66-jährige Emil Steinberger wieder in die Schweiz zurückgefliegen.

Hat das jeder mitbekommen, daß das Schweizer Schlitzohr 1987 aufgehört hat, den genialen Fernseh-Emil zu mimen? Nun ja, er begleitete uns durch zahlreiche Wiederholungen seiner geistreichen Sozialsatiren. 1987, das Jahr, in dem's nicht mehr so lustig war: Seine Frau hat sich damals von Ihm scheiden lassen.

Aus Amerika holte er sich eine 32 Jahre jüngere Begleiterin - er half Ihr bei Ihrer Abschlußarbeit (es ging um das Lachen!), so lernt man sich eben kennen. Aber das „geht alles in die private Geschichte ein“.

Interessanter ist ja auch, daß Emil früher einmal Grafik studierte, und immer noch gerne zeichnet und fotografiert.

Als Fernseh-Emil wird man den Fröhrentner nicht mehr zu sehen bekommen - nicht in neuen Episoden des Briefträgers, Dienststellenleiters oder Polizeibeamten. Trotzdem haben viele Komiker sich Ihr Scheibchen vom Emil abgeschnitten...

Selbst, wenn's ein Schweizer ist: Ich mag Ihn wirklich!

Wir sitzen alle im gleichen Boot...

**Die Welt ist eins!**

Die Welt ist eins - das ist schon mal ganz richtig - ich frag mich nur, wann einmal die praktischen Konsequenzen daraus gezogen werden. Ob politisch, wirtschaftlich, kulturell oder sonstwie, wir leben zwar meist allein in unserer, aber doch zusammen auf einer Welt, und auch wenn es der berühmte Systemtheoretiker Luhmann nicht erkennen konnte - irgendwie hängt alles voneinander ab, alles ist mit allem und jeder mit jedem durch unzählige Fäden miteinander verbunden - glaubt's mir, ich hab's gesehen. Die Welt ist ein gigantisches Netzwerk (nicht erst seit Microsoft) und durch ein noch gigantischeres Netz mit dem unendlichen Kosmos - sowohl Mikro- als auch Makro - verknüpft - wobei das Netz wohl mehr mit energetischen Feldern als mit Fäden vorzustellen ist - weil alles Energie ist. Was nicht ist wird niemals sein, was ist wird niemals aufhören zu sein.

Vor einigen Jahrzehnten hat man (vielleicht nach Äonen wieder einmal) Neutronen und Elektronen im menschlichen Nervensystem entdeckt, seit ein paar Jahren ist es der Hirnforschung möglich, elektromagnetische Wellen und Felder zu messen, die unser Hirn aussendet. Nehmen wir nun an, jeder Mensch - auch Du, lieber Leser - beeinflußt im Kleinen (oder Großen- je nach Übung) durch die Ausstrahlung seiner Hirnwellenfelder minde-

stens indirekt alle übrigen existenten Felder, und natürlich bist umgekehrt auch du unter Dauerbeschuß von Mikro- und Makrokosmischen Energien - und zwar zu jeder Zeit... weil der Mensch kein geschlossenes System ist. Was reinkommt, kommt - wenn auch in einer anderen, veränderten Form - wieder heraus. Ob das nun wahrgenommene Signale (wie Licht und Klang), Gefühle oder un wahrnehmbare Wellen sind, die trotzdem direkt in uns wirken (Vollmond). Nehmen wir ferner an - und eigentlich ist es mehr als eine Annahme - daß jeder von uns fähig ist, seine Gehirnaktivitäten wenigstens in Form von Gedanken, Bildern oder Zuständen kennenzulernen, oder gar sie zu beherrschen und konzentrieren zu lernen vermag. Es wäre dem Menschen demnach möglich, einen elektromagnetischen Wechsel in einem externen Feld zu bewirken. Begreifst Du, was das heißt?

JEDER geforderte Wechsel kann durch die Anwendung des richtigen Grades von Kraft in der richtigen Art durch das richtige Medium auf das richtige Objekt bewirkt werden - und zwar von JEDEM!

Und schon befinden wir uns im theoretischen Kernpunkt einer seit langem verpönten Wissenschaft. Ich verabschiede mich hier und gehe meinen Weg alleine weiter...

Partybericht des Monats

**„Eine Hymne an Horus“**

Eine Fest wie jedes andere auch? Naja. vedische Kochkunst im interessanten Ambiente mit hohem Unterhaltungswert! Grüppchenbildung war natürlicherweise oder auch nicht wiedermal angesagt. Hiermit einen herzlichen Dank an Tarja, Jochen, Günter und Bernd Müller, Agnes (die beste Nan-Köchin), Suse (die Schnäppchenjägerin) und the incredible Chaiman Christoph. Schäden gab es wohl auch zu erwähnen: da war Herkules Jochen der eine 300 kg schwere Betonplatte alleine heben wollte und nur durch die Schwerkraft aufgehalten wurde und dies mit Frakturen des Mittelfingers, als auch des Ringfingers bezahlen mußte. Trotzdem war er glücklich, wenn auch abseits des Rudels im Sofaland. Übrigens

zur Zeit ist Pfefferminzernte und wer Tee aus frischer Minze will, melde sich bei Bernd Müller, Hauptstraße 9, 97525 Schwebheim, Tel. 09723/3418.

So hätten wir die Sonnenwende auch hinter uns gelassen und steuern immer mehr dem Jahre 2000 entgegen. Erwähnen wäre hier noch der 11. August 1999, an dem in diesem Jahr eine Sonnenfinsternis ansteht.

Zurück zum Fest. Wer nicht gekommen ist, ist natürlich selbst Schuld. Essensmengen mußten dem natürlichen Kreislauf übergeben werden. Wenn es nach den Rückmeldungen gegangen wäre, hätte ein kleiner Topf wohl eh gereicht.

An diesem Zusammentreffen unterschiedlicher Säugetiere war es bemerkenswert, wie eine Atmosphäre ohne Alkoholkonsum aufgebaut werden kann. Und nicht mal eine Beschwerde. Die Einheimischen gingen zwar ziemlich früh, waren aber auch sehr angetan von den Mengen an Speisen und unserer Teezubereitung, auch wenn mangels gullivanischem Kochbestecks der Chai mit einem Spaltteil in Schwingung versetzt werden mußte. Alles in allem ein schöner Abend, der 19.06.1999.

Bausteine

**Zur Wissenschaft**

Es ist schon fantastisch, daß die Wissenschaft nach zwanzigjähriger Forschung herausgefunden hat, daß Kinder, die mit Spielzeug spielen größere Gehirne bekommen und neuronale Verknüpfungen besser ausgebildet sind. Wobei der Mensch eh nur 20% seiner „grauen Zellen“ nutzt und das größere Gehirn hier glaube ich zweitrangig ist.

Wieviele Steuergelder hierbei wieder verdummt worden sind bleibt unveröffentlicht.

Aber schließlich sind wir ja Friedensbringer und verkaufen der Türkei Waffen für Millionen, um die ethnische Säuberung der Kurden zu unterstützen.

Auch Herr Trittin läßt sich vom Kanzler nur noch zurückpfeifen, wenn der Mann Charakter hätte, würde er sein Amt niederlegen, denn wozu braucht Deutschland einen Umweltminister, wenn in den wichtigen



Fragen der Kanzler immer das letzte Wort hat. Oder geht es nur noch um den Verdienst in den höheren Politikpositionen. Natürlich nicht um den Verdienst an sich.

Also, Kinder, die mit Bausteinen spielen, bekommen hierbei eine Menge an Informationen, und lernen mit Ihrem Körper bewußt zu agieren, lernen was passiert, wenn sie einen Baustein nicht auf den anderen setzen, wie es auch der Maurer macht und der Architekt der das Ganze plant; Architekten haben nämlich als Kind ganz viel mit Bausteinen gespielt.

Aber die Politik ist sich nicht bewußt, was für ein Baustein URAN oder PLUTONIUM ist; es ist erst einmal Zusammengefallen, ein unberechenbarer Zusammenbruch.

Und wer ist gewillt, nur das ein paar machtgeile Zeitgenossen ihre neuronalen Verbindungen formen, diese Spielzeuge noch länger als Spielzeuge zu sehen?

## VISIONEN!

Geschichten rund um wirres Denken

Ich sag' nichts mehr. Ich halt mich aus allem raus. Ich bleibe passiv. Erst wenn mich jemand fragt, sag' ich ihm andeutungsweise, was ich denke. Völlige Zurückhaltung werde ich üben. Wenn mich etwas aufregt, werd' ich's einfach übergehen. Runterschlucken. Was kommt, geht auch wieder. Was da ist ist gut, was wegbleibt, ist auch gut. Ich rege niemanden mehr auf. Ganz langsam werde ich dann der Denker genannt. Weil ich so einen weisen Eindruck mache. Und so friedlich und umgänglich bin. Ja, das ist gut. Das gefällt mir. Das bringt mich um Stufen höher - ein neues Leben beginnt. Heut ist mein Tag, heut ist mein Tag, heut ist mein Tag!!! Mir kann niemand ans Bein! Ich bin autark. Ganz allein. Und so geht's mir am Besten. Keiner kann mich mehr so richtig verletzen. Ich stehe über allem. Ich bin cool. Ganz locker. Völlig relaxt. Super! Ist ja hammerhammerhart...

Du kotzt mich an. Über Menschen wie Dich kann ich mich nur aufregen. Ich seh' Deine Visage und krieg' Ausschlag. Alles, was Du

sagst, macht mich krank. Echt wahr. Überhaupt, nicht nur Du streßt mich. Ich lass' es raus! Mir soll niemand mehr auf den Nerven rumtrampeln. Ich mach' den Mund auf, wenn mich was stört. Duckmäusertum und Leisetreterei sind jetzt passé. Ich lass' mich doch nicht ausnutzen. Soll doch jemand anderes mal den Kopf hinhalten. Außerdem kommt man anders doch gar nicht vorwärts. Erst wenn ich mich lautstark bemerkbar mache, checkt Ihr auch, daß ich da bin. Ich existiere! Ich habe das Recht darauf, anderen auf die Füße zu treten - die tun's wohl auch. Angriff ist die beste Verteidigung, Euch mach' ich sooo klein mit Hut. Endlich kommt der Müll aus mir raus. Endlich frei! Ja, das ist gut. Das gefällt mir. Das bringt mich um Stufen höher - ein neues Leben beginnt. Heut ist mein Tag, heut ist mein Tag, heut ist mein Tag!!! Mir kann niemand ans Bein! Aktiv mittendrin statt passiv nur daneben. Jetzt bin ich akzeptiert, meine Meinung zählt. Super! Ist ja hammerhammerhart...

Du zählst nicht. Ich zähle nicht. Was wir machen, zählt nicht. Schall und Rauch ist unser Tun wie unsere Namen. Das Nichts, was wir tun, ist alles, was wir haben. Wollen wir nichts, muß nichts getan werden. Niemand kann mich verpflichten, irgend etwas zu tun. Meine Moral ist unwichtig, ob sie hoch oder nicht vorhanden ist.

## Exoterische Publikationen

### Der Lebensbaum

#### Schriften zur Kabbala:

61=0	oder 7	=0
61+146=0	o. 7+11	=0 o. 7+2=0 o. 9=0
61+146	+207	=0
207	+207	=0
414		=0
7 + 11 + 9		=0
18		=0 o. 9=-9 o. 0=0
		und
207	+207	=0   -207
207		=-207

als Grundlage einer möglichen Schwingung.

9 mit sich selbst multipliziert wird in der Quersumme immer 9 ergeben.

Nun ist im Lebensbaum der Neunte Punkt der Mond.

Davon ausgehend, daß jeder Mathematiker die Null an den Anfang der Zahlen stellen würde, muß eine Gleichung immer gleich null sein, um sich in scheinbarer Wahrheit zu beweisen.

61=0 als die Entsprechung von...

61+146 als Entsprechung von...

61+146+207 als Entsprechung von...

#### Die heilige Kabbala:

Die heilige Kabbala ist eine sehr einfache Sprache, die keine Schwierigkeiten für den mit durchschnittlicher Intelligenz ausgestatteten Verstand darstellt.

Der Baum des Lebens, ist eine Karte des Universums. Wie ein Mathematiker muß man mit der Idee des Zero beginnen.

Die Absolute Null, die wie sich bei einer Untersuchung herausstellt, jede Quantität darstellt, die man annehmen kann, stellt keineswegs Nichts im gewöhnlichen Sinne des Wortes "Abwesenheit von Allem" dar.

#### Die Neapel Anordnung:

Die Kabbalisten erweiterten diese Form des Nichts (Ain) und erhielten eine zweite Form des Nichtseins genannt **Ain soph**= Ohne Begrenzung (the boundless, s. Faltblatt i.d. zweiten Ausgabe der »subjektiv!«).

Um die bloße Abwesenheit jeglicher Mittel der Definition darzulegen, war es notwendig das **Ain soph aur** = unbegrenztes Licht (the boundless light) anzunehmen.

Zweites ist wohl der Idee des Raumes nicht unähnlich und Drittes der Idee des Raum-Zeit-Kontinuums.

All dies ist offenbar ohne Form und leer, es sind abstrakte Voraussetzungen und keine positiven Ideen. Der nächste Schritt muß der des Ortes sein.

#### Man muß folgende These formulieren:

Wenn es etwas außer Nichts gibt, muß es innerhalb dieses unendlichen Nichts existieren;

innerhalb dieses Raumes; innerhalb dieses unvorstellbaren Nichtseins, das nicht als Nichtsein bestehen kann, aber als ein Nichtsein vorzustellen zu werden hat, das aus der Aufhebung zweier imaginären Gegensätze

bestehen muß!

#### 1 oder der Punkt oder Kether:

So tritt der Punkt in Erscheinung der weder „Teile noch Größe“, sondern nur eine Position besitzt.

Aber eine Position bedeutet zunächst einmal gar wenig, außer es kommt etwas ins Spiel, ein anderer Ort, mit dem eine Beziehung erstellt werden kann.

Man muß diesen Ort beschreiben können. Die einzige Art dies zu tun, ist, einen anderen Punkt zu setzen und so die Linie möglich zu machen.

#### 2 oder die Linie oder Chokmah:

Aber diese Linie hat in Wirklichkeit noch nicht viel zu bedeuten, denn bis jetzt gibt es noch kein Maß der Länge.

In diesem Stadium ist die Grenze des Wissens die, daß es zwei Dinge gibt, um überhaupt über sie etwas aussagen zu können.

Aber man kann nicht sagen, daß sei einander nahe oder voneinander weit entfernt sind, man kann nur sagen, daß sie voneinander entfernt sind.

Um überhaupt zwischen Ihnen unterscheiden zu können, muß es eine dritte Sache geben.

Wir müssen einen dritten Punkt haben.

Man muß die Fläche erfinden und man muß das Dreieck erfinden.

#### 3 oder die Fläche oder Binah

Indem man so vorgeht, erscheint ganz beiläufig die Gesamtheit der Planimetrie.

Nun kann man sagen A ist näher zu B, als A zu C.

Doch bis hierher gesehen besitzt keiner dieser Ideen Gehalt (Substanz). In der Wirklichkeit kann man überhaupt noch nicht von Ideen sprechen, außer der Idee der Entfernung und vielleicht des Zwischenmaßes und der Winkelmaße; sodaß die nun in der Theorie existierende Planimetrie nach allem noch vollkommen unausgebildet und unzusammenhängend ist. Es hat bis jetzt noch überhaupt keine Annäherung an die Vorstellung eines wirklich existierenden Etwas stattgefunden. Nicht mehr als die Hervorbringung von Definitionen ist geschehen, alle in einer rein imaginären und ideellen Welt.

Nun kommt der Abyssos. Man kann nicht weiter in die Iddenwelt gehen.

Der nächste Schritt muß in die Wirklichkeit  
Fortsetzung in der nächsten »subjektiv!«



**SELBSTGERECHT**

... oder nur gerecht?

Intolerant. Warst Du es denn noch nie? Zum Beispiel gestern in der Disco. Hattest Du etwa nicht das Gefühl, von lauter Stumpfsinn umgeben zu sein? Ich schätze schon. Du hattest ein paar von Deinen Spezies dabei, an denen Du Dich immer wieder orientiert hast, und Dir nach allen Regeln der Kunst die Kante gegeben. Doch was machten die anderen hier? Wie kann es sein, daß Leute allein durch Mimik und Gestik als Vertreter armer Ansichten aufzufallen wissen? Kamst Du Dir etwa nicht besser vor? Du, der Du die Weisheit mit Löffeln gefressen hast. Knallhart objektiv beschreibt Dein Wesen wohl am besten.

Oder neulich bist Du durch die Fußgängerzone Deiner Heimatstadt gelaufen. Am Anfang machte es ja noch Spaß aufgrund der hervorragenden Wetterlage. Doch diese Gemütslage wurde von der Unmenge bedrohlich langweilig und uninteressant wirkender Passanten jäh ins Gegenteil verdreht. Warum denn das? Möglicherweise hast Du das Treiben aus einer engstirnigen Perspektive unter Betracht genommen. Man könnte meinen, daß Du die bodenlose Unbedeutsamkeit der Begegnung mit den Angesprochenen erkannt hast. Was bist Du aber auch selbstgerecht!

Es ist das unveräußerliche Recht eines jeden, schlicht und einfach penetrant langweilig zu sein, auch wenn Du noch so oberlustig bist. Wenn Du jedoch der Meinung sein solltest, daß Dir durch obengenannte humanoide Erscheinungsformen deutliche Grenzen bezüglich der Erlangung eines gewissen Maßes an Lebensqualität gesteckt werden, kommen wir dem „Kern des Pudels“ schon etwas näher. Wie wir (natürlich) alle wissen, besitzt der Mensch nur solange Freiheit, bis er die Freiheit eines Mitmenschen einzuschränken beginnt. Ist der Langweiler im Recht, wenn er seiner Bezeichnung gerecht wird? Ist es nicht selbstsüchtig von ihm, in seiner Börsartigkeit ganze Landstriche zu Tode zu langweilen? Ob es wohl Spaß macht, uninteressant zu sein? Könnte man es etwa als unfair ansehen, wenn derlei Leute mit sich zufrieden sind? „Ach ja, jetzt bin ich halt hier, glotze ein bißchen blöde, habe nichts zu sagen, bin völlig perplex, wenn mich jemand anspricht, den ich doch gar nicht

kenne, und gehe dann pseudoerfüllt nach Hause. Ist es nicht schön, nichts zu sagen zu haben!”

Ob es wohl zuviel verlangt ist, daß die Menschen, denen man begegnet, wenn man sich vor die Haustür begibt, etwas reden oder machen, womit man nicht schon gerechnet hätte? Mag man dem Verfasser dieses Textes auch Intoleranz vorwerfen, ihn wird es nicht jucken, den er fühlt sich im Recht.

Tolerierbar zu sein oder toleriert zu werden ist eben kein Zuckerschlecken...

Anerkennung gebührte der Masse,  
hätte sie nur ein bißchen mehr Klasse!

Ein Leserbrief

**ERWACHSEN-SEIN**

Ja, wie wird man denn nur alt?

So, nachdem ich jetzt 23, fast 24 Jahre alt bin, und mich immer noch weder erwachsen, noch „zum Leben ausgereift“ fühle, schwebt mir doch die Frage im Kopf: Was heißt das denn nun, „erwachsen sein“?

Also gut, ich kann mir ja doch noch Zeit lassen, vielleicht sollte ich mir die Frage erst mit 34 Jahren, oder gar erst mit 44 Jahren stellen. Stellen sich meine Eltern solche Fragen? Stellt sich nur meine Generation solche Fragen? War früher diese Art von Fragen indiskutabel? Stelle nur ich mir solche Fragen?

Verschwenden solche Fragen mit dem 39. Geburtstag? Fragen nach dem Sinn des Lebens, Fragen nach der Berechtigung, andere Lebewesen mit meinem Wissen - auf der Basis meiner Erfahrungen erziehen zu dürfen?

Darf mir eine Regierung, ein Gesetz, eine Regel vorschreiben, wie ich was zu machen habe? Kommen diese Regeln von durchaus erwachsenen Leuten, die endlich (vielleicht ab dem 39. Geburtstag?) wissen, was richtig und was falsch ist? Weiß das „Kollektiv Wissenschaft“, das gesammelte Wissen einer Menge erwachsener Leute (Leute über 39?), aus Erfahrung er- oder gewachsen, was los ist? Die Erde dreht sich, eine Kugel im Weltraum, der genau sounsoviel Milliarden (?) Kilometer

groß ist. Aha. Es gibt einen Gott, aber er wohnt nicht auf dem Mond. Nun ja. Atomstrom ist nicht gut, aber die beste Lösung die wir haben. Soso. Kinder zu schlagen ist falsch und Drogen sind schädlich für den Menschen. Jaja. Eigentum verpflichtet, Morgenstund trägt Gold im Mund. Genau. Und acht Stunden sind die richtige Zeit, die ein Mensch am Tag in der Arbeit verbringen sollte. Weise, weise.

Wann bin ich erwachsen genug, zu entscheiden? Entscheidungen, die mehr oder weniger stark in das Leben anderer Lebewesen einschneiden.

Oder: Ist alles falsch? Wären nicht die Entscheidungen eines heranwachsenden Menschen viel besser? Eines Menschen, der noch nicht so geprägt ist von den Vorentscheidungen anderer?

Prägt persönlicher Nutzen und das Wohlwollen bestimmten Personengruppen gegenüber nicht ein ganzes Leben lang meine Entscheidungen? Doch, ja.

Sollten nur Eremiten erwachsen sein? Oder ist man erwachsen, sobald man eben zu den richtigen Personengruppen Wohlwollen empfindet? Uuups, „richtigen“, eine Entscheidung, eine Wertung, ein subjektiv geprägter Begriff. Oder Erwachsensein?

Ist Erwachsensein einfach die entwickelte innere Festigung, sich selbstherrlich hinzustellen, und nicht mehr nur zu glauben, was richtig ist, sondern es endlich zu wissen? Nein, denn dann wären auch Kleinkinder erwachsen. Die wissen, daß es richtig ist, Eis zu essen, trotzdem eine Biene draufsetzt, oder einfach in die Hose zu machen, anstatt auf eine öffentliche WC-Anstalt zurückzugreifen. Die erwachsenen Eltern wissen es aber besser. Und die Kleinkinder wissen es eben noch nicht besser.

Wissen Erwachsene alles? Nein (...und wer das in Frage stellt, ist nicht erwachsen! Oder doch?). „Nein“, wie komme ich dazu? Ach ja, ihr Erwachsenen habt es gesagt, im Fernsehen, in den Talkshows, mir ins Ohr. Ich habe es gespürt, als ihr geweint habt, weil eine eurer Entscheidungen nicht so ganz richtig war.

Manche Erwachsenen weinen nicht. Auch wenn die ganze Menschheit sich hinstellt, und sagt: Deine Entscheidungen sind falsch. Im Guten, wie im Bösen: Hitler wie Galileo, Darwin wie Jack the Ripper.

Scheiße, wie ist denn das nun? Bin ich erwachsener als du zwölfjähriger Hosen-scheißer, mit Deiner ersten Kippe im Maul? Hab' ich doch schon alles hinter mir. Halt, stop,

auch falsch: Ich hab' es nicht so „hinter mir“, wie Du es „hinter Dir“ haben wirst.

Aber ähnlich. Nein, stop, auch nicht ähnlich, sondern ganz anders... oder nicht? Doch: es war schwerer, ein Plätzchen zu finden, wo mir kein Weigand sagt, „das darfst Du aber nicht“ - die Zigarettensautomaten standen woanders usw.

Aber das sind doch nur äußere Umstände... auch Mist, die „nur äußeren Umstände“ prägen doch unser Leben, viel gewaltiger, als die meisten sich das vergegenwärtigen können.

Erwachsen sein könnte also einer, der den Mund gar nicht mehr aufmacht, weil er in dem Bewußtsein lebt, daß alles, was er sagt, doch nur falsch ist. Die Wahrheit ist nicht in Worte zu fassen und so, Buddha komm' her und sage mir gar nichts!?!

Entscheidungen wären dann grundsätzlich kindisch, aus unerwachsenen Mäulern ausgespuckter Babybrei. Ja, wie denn nun? Nein, schreit es immer mehr in meinem Kopf, nein, ich glaube Euch gar nichts. Keinem, dem Erwachsenen nicht und uns Unerwachsenen auch nicht. Ich glaube nicht mal mehr an einen tatsächlichen, grundlegenden Unterschied. Ich kann die Wissenschaft nicht ernst nehmen. Sagt, was ihr wollt!

Bin ich jetzt erwachsen?



Auf der Suche nach dem Glück? Glück gefunden? Seid ihr erwachsen?



Nur mal so zur Verteidigung: Nein, wir werden nicht kommerziell und verkaufen uns an das akw in Wü (oder so). Ich hab' den Flyer nur rein, weil er erstens von einem Klassenkameraden stammt und zweitens, weil die Veranstaltung lustig wird. Außerdem hab' ich noch diese Seite vollzukriegen...

## Lass' uns leben

M.-M. Westernhagen

Sie reden wieder mal vom Krieg  
Träumen wieder mal vom Sieg  
Schwärmen von vergangner Zeit  
Was soll's, ich lebe.

Rock'n'Roll stirbt wieder mal  
Wir sind wieder hart wie Stahl  
Die Familie ist gesund  
Was soll's ich lebe.

Ja, ich lebe  
Und ich lebe immer mehr  
Was soll's ich lebe. Ja ich lebe  
Das Leben ist gar nicht so schwer.

Und jetzt hab ich DICH getroffen  
DU bist drin in meinem Kopf  
Ich hab mich heut' Nacht besoffen  
Weil ich dich liebe.

Weil ich DICH liebe  
Weil ich DICH liebe, immer mehr  
Weil ich DICH liebe, weil ich DICH liebe  
Zu lieben ist gar nicht so schwer.

Bitte, sei doch nicht gekränkt  
Dass ich mir nicht mein Hirn verrenk  
Was nun morgen wird aus uns  
Komm lass uns leben.

Komm, lass uns leben  
Komm, lass uns leben, immer mehr  
Komm, lass uns leben, lass uns leben  
Das Leben ist gar nicht so schwer  
Komm, lass uns lieben, lass uns lieben  
Komm, lass uns lieben, immer mehr  
Komm, lass uns lieben, lass uns lieben  
zu lieben ist gar nicht so schwer

LASS UNS LEBEN...

„Wenn wir in unserem Leben nicht sofort  
etwas ändern, wird nichts mehr so bleiben, wie  
es früher einmal war.“

(Ungefähr aus: Don Juan/Carlos Castaneda)

## Definition ad absurdum

Wir von »subjektiv!« sind der Meinung, daß eine objektive Berichterstattung nicht möglich ist. Wir von »subjektiv!« glauben, daß wir alle ferngesteuert werden. Wir von »subjektiv!« scheren uns nicht um unsere Leser.

In »subjektiv!« soll jeder Artikel so erscheinen, wie er vorgelegt wird - ohne Kürzung, mit Kraftausdrücken, mit naiver, komplizierter, bodenloser oder bodenständiger Ausdrucksweise, mit Eigenwilligkeit und Anpassungsunfähigkeit.

In »subjektiv!« widersprechen sich die Artikel - die Autoren sprechen sich nicht auf eine Meinung, die gleichzeitige Vertretung einer Sache oder Kompromisse ab. Es muß bestimmt nicht jeder mit dem Artikel des anderen zufrieden sein. Chef und Zensur gibt es nicht. Die Reihenfolge der Artikel ist zufällig: Ordnung könnte das Bild des Chaos mit einer Maske überdecken - wir sind chaotisch. Die rechte weiß nie, was die linke tut; eine Hydra mit vielen Köpfen.

In »subjektiv!« werden Denkanstöße geliefert - keine durchgestylten und hochpolierten literarischen Ergüsse. Die Artikel stammen aus der Wut und der Freude im Bauch eines jeden Autors.

Die Artikel der »subjektiv!« zu beschreiben, ist nicht möglich: Es gibt sie noch nicht und doch waren sie schon immer da. Was Du liest, ist nicht das, was geschrieben wurde. Was Du denkst, kennt keine Intention.

»subjektiv!« will nicht, fordert nicht, braucht nicht; »subjektiv!« ist.

## Inhaltsverzeichnis

Thema	Seite
LESERBRIEFE	1
ICH KNÖR`S EUCH	2
ICH WILL MEIN LEBEN ÄNDERN	2
DER SINN DES LEBENS	3
FRÜHLINGSENDORPHINE	4
HEUTE=GESTERN=MORGEN	5
LIEGEN BLEIBEN SOLL ICH?	5
STAATSPROBLEM	6
GEKRÄNKTE MENSCHHEIT	7
DER BIERMAN - TEIL II	8
KAMPF GEGEN KONSUM?	10
KAMPF GEGEN KONSUM!	10
REDAKTION'S MATTSCHIEBE	11
KUNST, KULTUR & AKTION	11
EMIL IST BACK	12
DIE WELT IST EINS!	12
„EINE HYMNE AN HORUS“	13
ZUR WISSENSCHAFT	13
VISIONEN!	14
DER LEBENSBAUM	14
SELBSTGERECHT	16
ERWACHSEN-SEIN	16
LASS UNS LEBEN	19
DEFINITIONEM AD ABSURDUM	19
WAS ICH WILL...	20
IMPRESSO	20
INHALTSVERZEICHNIS	20



## I m p r e s s o

und der Rest der zu sagen bleibt

Redaktion: Anonyme  
Gestaltung: Jochen Haßfurter  
Kontaktadresse: Atelier MO  
Am Kapellenberg 2  
97332 Volkach  
Tel.& Fax 093 81/1771  
emailto: ateliermo@gmx.de  
Erscheinungsweise immer am 10ten jeden Monats

## Was ich will...

Was ich will? Ich sag' Euch, was  
ich will:  
Blut, Tränen, Schweiß und  
Hoffnung.

